

Laura Wolfs

# Ansprache auf der Graduiertenfeier des Osteuropa Instituts der Freien Universität Berlin am 05.07.2013

---

Meine Damen und Herren,

liebe Professorinnen und Professoren,

liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Seit Null Uhr mitteleuropäischer Zeit des ersten Julis hat die Europäische Union einen neuen Mitgliedsstaat: Kroatien. Somit wird ein weiteres Land in Osteuropa Mitglied der europäischen Groß-Familie.

Mit Familien ist es ja generell so eine Sache: *Alle glücklichen gleichen einander, jede unglückliche ist auf ihre eigene Weise unglücklich*, hätte Lew Nikolajewitsch Tolstoi vielleicht heute über die EU gesagt, aber davon abgesehen folgen Familien, ob glücklich oder nicht, einer ähnlichen Dynamik: In Familien gibt es geregelt Abläufe, die Großen regieren die Kleinen und wenn sie sie überhaupt erkennen, dann tun sie sich schwer mit Veränderungen, vor allem dann, wenn sie lange tradiertes und althergebrachtes Denken über den Haufen werfen.

Als ich 2010 meiner eigenen Familie eröffnete, dass ich einen Master in Osteuropastudien machen würde, fragte mich meine Eltern erst einmal nur: Aber warum?! Warum könnte man sich auch nur ansatzweise für diese Region interessieren? Der kalte Krieg ist doch schon vorbei. Und überhaupt, kann man damit später einmal einen Job bekommen?

Spätestens jetzt kann ich ihnen einen Grund nennen. Zum einen nähert sich das sogenannte Osteuropa der Europäischen Union, zum anderen verschieben sich die Grenzen und das nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen oder symbolischen Sinne: *Was genau ist eigentlich Osteuropa?* Die Reaktion meiner Eltern hing vor allen damit zusammen, dass sie keine Ahnung hatten, was Osteuropa eigentlich ist. Auf jeden Fall eine Region, die anders ist als der Rest Europas. Eine Region, von der man sich sicher eher ab- als zuwendet. Die Medienberichterstattung – Armutsmigration, Zwangsprostitution und anderes - malt tagtäglich ein sehr düsteres Bild von Osteuropa. Doch diese vereinfachte, minimalistische Darstellung ist natürlich nur die halbe Wahrheit. Natürlich existiert Armut in Osteuropa, und sie existiert in allen möglichen Facetten und Schattierungen, genau wie es auch in Deutschland alle möglichen Facetten von Armut gibt.

In unserem ersten Studienjahr hatten wir innerhalb des Projektkurses die Möglichkeit, uns genau mit diesen verschiedenen Aspekten auseinanderzusetzen. Armut wurde hier aus allen Blickwinkeln betrachtet: wirtschaftlich, politisch, soziologisch, geschichtlich, juristisch und kulturell. In der Praxis bedeutete dies, dass kulturell die Neuinterpretation des urbanen Raums durch Armut, wirtschaftlich mit einem Projekt über Arbeit und ihre Implikationen nach der politischen Wende oder soziologisch, mit Armut verstanden als eine Armut an Mobilität, die Themenfrage Armut und Reichtum untersucht wurden.

Diese Vielfalt an Themen und Herangehensweisen spiegelt nicht nur die Vielfalt Osteuropas wider, sondern auch die enorme Zahl an Arbeitsgebieten, die unser Masterstudiengang „Osteuropastudien“ abdeckt. Jeder konnte entlang seiner persönlichen Wünsche und Vorstellungen einen individuellen Weg gehen. Daher wünsche ich euch allen genau das: dass wir alle weiterhin unseren eigenen Weg finden, ob akademisch oder nicht, ob auf Reisen oder im Beruf. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch ganz herzlich bei allen Professo-

ren und Professorinnen, die uns in diesen Jahren begleitet und betreut haben, und dazu ermutigt haben, uns neuen Herausforderungen zu stellen. In diesem Sinne, желаю удачи, und viel Erfolg und jetzt lasst uns gemeinsam auf das Vergangene und die Zukunft anstoßen.